

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 66=86 (1920)

Heft: 24

Artikel: Vom innern Dienst

Autor: Frick

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-36229>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einem Dynamometer nach Sack habe ich auf Straße 1. Klasse nach Regenfall für 1480 kg Last 75—85 kg Zugbelastung konstatieren können, auf teilweise eingekarrtem Kies 110 kg. Diese Zahlen ergeben als Reibungskoeffizienten 0,0507—0,0574 und 0,0744.

(Fortsetzung folgt.)

Vom innern Dienst.

Von Hauptmann *Frick*.

Zahlreiche Erfahrungen des aktiven wie des Instruktionsdienstes haben es zur Genüge gezeigt, daß es vielerorts im innern Dienst unserer Armee nicht klappt. Oberstlt. i. Gst. Prisi hat in seiner Arbeit über Truppenerziehung in der Vierteljahrsschrift (Heft 2) ein Beispiel erzählt, das ganz typisch ist: In einer Befestigung hart an der Landesgrenze waren die Zylinder eines Beleuchtungsaggregates durch Eisbildung zersprengt worden, weil sie entgegen der ausdrücklichen Instruktion nach Gebrauch nicht vom Wasser entleert worden waren. Dieser Vorfall machte die Galerie für drei Wochen für die Nacht aktionsunfähig. Oberstlt. Prisi sagt darüber; „Wer war schuld? Jeder Pionier hatte die Instruktion gekannt. Jeder gab das unumwunden zu. Einer sagte, er habe angenommen, der andere mache es. Dieser sagte, es habe ihm niemand etwas befohlen, und deshalb habe er die Hähne nicht geöffnet. Der Unteroffizier gab an, er hätte geglaubt, daß gegen Morgen noch eine Gefechtsübung stattfinde. In diesem Falle hätte er dann noch einmal zwei Kannen Wasser in die Poterne hinüberschaffen lassen müssen! Er habe übrigens den Lieutenant X noch darüber gefragt. Dieser habe gesagt, „das sei ihm glych, das werde öppe nit sövil mache!“ Aber nun das Tollste: Der Fortkommandant fand, „daß eigentlich niemand schuld sei, so etwas könne eben vorkommen.“ Die schweren Folgen dieser Bummelei haben den Vorfall ans Tageslicht treten lassen; aber wer die Verhältnisse kennt, weiß nur zu gut, daß dergleichen in unserer Armee noch sehr häufig vorkommt. Der eine glaubt, der andere mache, was getan werden soll, dieser „hat dazu keinen Befehl gehabt“ und schließlich tröstet man sich damit, „dergleichen könne vorkommen“. Diese Erscheinungen sind tief bedauerlich. Nicht nur gefährden sie, wie das Beispiel zeigt, die Schlagfertigkeit der Armee im höchsten Grade, nicht nur führen sie zu ungeheuren Materialverlusten, sondern sie machen den innern Dienst, der eine Schule der Pünktlichkeit und der Ordnung sein sollte und sein kann, zu einer Schule der Bummelei und der Pflichtvergessenheit. Ohne einen richtig organisierten innern Dienst als Erziehungsmittel kommen wir aber niemals zu einer brauchbaren Truppe. Theoretischer Dienstunterricht, Drill und innerer Dienst

sind die drei Säulen, auf denen die ganze soldatische Erziehung beruht. Der Dienstunterricht wirkt auf Herz und Gemüt und soll die richtige soldatische Gesinnung wecken; der Drill beeinflußt Nervensystem und Muskulatur und soll den höchsten Grad von Konzentration erschaffen; der innere Dienst aber gewöhnt, wenn er richtig durchgeführt wird, an Pflichtgefühl und Verantwortlichkeitsbewußtsein und an die dem Soldaten so notwendige Treue im Kleinen.

Die nachstehenden Darlegungen sollen zeigen; wie der innere Dienst durchgeführt werden muß, wenn er seinen beiden Hauptaufgaben, die Schlagfertigkeit der Truppe zu erhalten und auf sie einen erzieherischen Einfluß auszuüben, genügen soll. Manchem Leser werden sie vielleicht wenig Neues bieten; aber doch ist vielerorts das Verständnis für diese Dinge so wenig entwickelt, daß es nützlich erscheint, Klarheit darüber zu schaffen.

Was heißt überhaupt „innerer Dienst“? Vielerorts wird dieser Begriff als gleichbedeutend mit „Reinigungsarbeiten“ betrachtet. Dieser Irrtum hat dazu geführt, der erzieherischen Bedeutung des Putzens eine übertriebene Bedeutung beizulegen und dementsprechend die Inspektionen von Ausrüstung und Material recht schikanös auszugestalten. So soll es ja z. B. vorgekommen sein, daß Offiziere selbst in den Löchern der Hosenknöpfe nach Staub suchten! Derartige Mätzchen haben natürlich keinerlei pädagogischen Wert und machen höchstens die Leute kopfscheu. Gegenüber einer so engen Fassung des Begriffes muß darauf hingewiesen werden, daß zum innern Dienst alles das gehört, was auf die Retablierung von Mann, Pferd, persönlicher Ausrüstung und Korpsmaterial Bezug hat, also z. B. selbst das Schlafen, dann natürlich die Mahlzeiten, die Gesundheitspflege, Materialfassungen und -abgaben usw. Der innere Dienst beginnt, wenn die Truppe in die Unterkunft einrückt oder Biwak bezieht, und er endet in dem Augenblick, da der Feldweibel dem Hauptmann die Einheit marschbereit meldet.

Ob der innere Dienst klappt oder nicht, hängt zunächst davon ab, ob er richtig organisiert ist. Bei jeder Organisation kommt es darauf an, bestimmte Ressorts auszuscheiden, für welche je ein verantwortlicher Chef vorhanden sein muß. Entsprechend werden die Ressorts wieder in Unterabteilungen gegliedert, denen ebenso verantwortliche Unterchefs vorstehen. Die unterste Stufe dieser Hierarchie bilden diejenigen, die für die einzelnen Arbeiten direkt und unmittelbar verantwortlich sind. Dabei muß darauf gesehen werden, daß diese letzte Klasse niemals für mehrere Verrichtungen haftbar gemacht wird, die gleichzeitig und womöglich noch an verschiedenen Orten sich abspielen. Einige Hauptfehler, die bei der Organisation unseres innern Dienstes immer noch vorkommen, sind folgende: 1. Die Chefs der obern Stufen wollen alles selbst machen. Das hat zur Folge, daß sie mit Arbeit überlastet sind, und daß die

Sache erst recht nicht klappt, da sie nicht überall sein können. 2. Die Ressorts sind nicht scharf genug ausgeschieden, sodaß dann eben jener Zustand eintritt, wo jeder glaubt, der „andere“ habe die Sache gemacht. 3. Das Doppelregime, d. h. das Hineinregieren mehrerer Koordinierter (z. B. Feldweibel und Zugführer) in dasselbe Ressort. Das führt zu heillosen Verwirrung und zuletzt zum selben Zustand, wie unter 2. bereits bemerkt.

Nach diesen allgemeinen Organisationsgrundsätzen mag nun die Anwendung auf den innern Dienst besprochen werden. Die oberste Leitung des innern Dienstes steht, wie allbekannt, dem Einheitskommandanten zu. Für diesen Zweig seiner Tätigkeit hat er einen verantwortlichen Ressortminister, den Feldweibel. Im Rahmen der von seinem Chef gegebenen Weisungen verfügt dieser *ganz allein und selbständig* über den innern Dienst der Einheit. Entgegen den noch immer bei uns umgehenden veralteteten Anschauungen muß wieder einmal ganz deutlich gesagt werden, daß die Subalternoffiziere sich in keiner Weise in den innern Dienst mischen dürfen. Sie haben hier nicht das Mindeste zu befehlen. Ihre Tätigkeit beschränkt sich nur auf Kontrolle und soll am Schlusse dieser Arbeit noch genauer besprochen werden. Von diesem Grundsatz gibt es eine einzige Ausnahme: Diese tritt dann ein, wenn Teile einer Einheit unter Führung eines Offiziers detachiert sind, z. B. auf Posten, oder wenn die Kompagnie zugweise so weit auseinander untergebracht ist, daß eine gemeinsame Durchführung des innern Dienstes ausgeschlossen ist. Dann hat selbstverständlich der Zugführer die direkte Verantwortung für den innern Dienst seiner Leute. Immerhin sind seine Unteroffiziere auch dann an die allgemeinen Weisungen des Feldweibels, z. B. in Bezug auf Materialkontrolle und dergleichen gebunden.

Aus dem ganzen ihm zufallenden Pflichtenkreis ergibt sich sofort die hohe Bedeutung der Person des Feldweibels. Es kann gar kein Zweifel darüber sein, daß er ein viel wichtigeres Organ ist, als ein Zugführer, allein schon darum, weil seine Arbeit viel schwieriger zu kontrollieren ist, als die eines Offiziers. Nur Persönlichkeiten mit sehr viel Energie und Umsicht, dazu mit guter organisatorischer Veranlagung, eignen sich für diesen Posten. Der Schreiber dieser Zeilen hat mehrere Feldweibel gekannt, die auf die ihnen angebotene Landwehroffizierskarriere verzichteten mit der Begründung, sie wollten in der Landwehr lieber wieder eine Kompagnie statt bloß einen Zug. Das sind die richtigen Feldweibel-naturen. Wer einen derartigen Feldweibel haben will, darf freilich nicht den ältesten Wachtmeister schließlich zum Feldweibel machen. Im Gegenteil ist es von Vorteil, die geeigneten Leute, sobald man sie erkannt hat, die Unteroffizierskarriere so rasch wie möglich durchlaufen zu lassen. Ich habe selbst drei glänzende Feldweibel gekannt, die zu den jüngsten Unteroffizieren ihrer Kompagnien ge-

hörten. Durch dieses Verfahren kommen die Leute in ihre Stellung, solange sie jung und frisch sind, und können lange genug darin bleiben, um die Einheit gründlich kennen zu lernen und System in den Betrieb zu bringen. Der Einheitskommandant wird einem solchen Feldweibel die denkbar größte Freiheit lassen, besonders in Bezug auf die Art und Weise, wie dieser die Zeit für den innern Dienst verwendet. Nur wo effektiv Störungen und Ungeschicklichkeiten vorkommen, wird er eingreifen. Im übrigen wird er sich damit begnügen, daß ihm jeweils über die Verwendung der Zeit und die Durchführung der Arbeiten gemeldet wird. Wenn administrative Befehle höherer Instanzen eintreffen, so muß es meist genügen, wenn der Einheitskommandant sie rasch ansieht und dann ohne weitere Bemerkungen dem Feldweibel zum Vollzug übergibt. Das gibt diesem erst volle Befriedigung in seiner so verantwortungsvollen Tätigkeit. Ein schlechter oder selbst ein mittelmäßiger Feldweibel ist ein Krebsgeschwür im Leibe der Einheit, das so rasch wie möglich entfernt werden muß. Nicht nur wird ein solcher den Hauptmann zwingen, sich viel zu sehr persönlich mit dem innern Dienst zu befassen und dadurch auf die ausreichende Vorbereitung und Beaufsichtigung der Ausbildung und auf die sorgfältige Behandlung der personellen Angelegenheiten zu verzichten, sondern er wird auch trotz aller Aufsicht der Offiziere unberechenbaren pädagogischen und materiellen Schaden stiften.

(Fortsetzung folgt.)

Ausbildungsfragen.

Von Oberlt. *Locher*, Instr.-Asp. der Inf.

Wir leben in einer Zeit, in der man von unserer militärischen Ausbildung behaupten könnte, sie sei weder Fisch noch Vogel. Die Periode der Rüstungen, die unser Land zum Ausbau aller militärischen Kräfte, vorab der Erziehung, zwang, hat in der Krise des Weltkrieges ihren Abschluß gefunden. Die hochgetürmten Wellen des Konfliktes fallen in sich zusammen. Der ganze Ideenkomplex des Krieges, der Kriegsgefahr, der Selbsterhaltung, der Verteidigung ist auf einmal weggeblasen. Wohl war es kein plötzlicher Uebergang aus einer Wüste des Krieges in paradiesische Gefilde des Friedens. Und doch ist die Veränderung so groß, daß uns der angewöhnte Ideenkreis mangelt: man empfindet eine Leere. Sie nimmt fortwährend zu. — Der menschliche Geist, der froh ist, daß der Krieg überhaupt aufgehört hat (das *wie* spielt eine sekundäre Rolle), sinkt durch den Nullpunkt des Vorkriegszustandes hindurch in die Sphären pazifistischer Friedensschalmeien.